INHALT

Ein Besucher trifft in der Strafkolonie ein. Detailliert erläutert ihm der Offizier die Funktionsweise der Hinrichtungsmaschine: Mit Hilfe von sich auf und ab bewegenden Nadeln wird dem Verurteilten das Gesetz, gegen das er verstoßen hat, in die Haut eingeschrieben. Vor seiner Hinrichtung erfährt der Verurteilte weder, was ihm vorgeworfen wird, noch hat er die Möglichkeit, sich zu verteidigen.

Der Besucher empfindet dieses Vorgehen als unmenschlich und ungerecht. Trotzdem entscheidet er sich, nicht einzugreifen. Er hofft darauf, dass der neue Kommandant Veränderungen in der Kolonie umsetzen werde.

Der Verurteilte wird in der Maschine festgeschnallt. Als diese sich in Bewegung setzt, reißt ein Riemen und die Hinrichtung muss abgebrochen werden.

Der Offizier zieht den Besucher ins Vertrauen: Es gebe in der Kolonie keine Unterstützer für diese Art der Hinrichtung mehr. Er sei der Einzige, der das Erbe des früheren Kommandanten noch vertrete. Der Offizier erinnert an alte Zeiten, als die Hinrichtungen noch von einer großen Menschenmenge verfolgt wurden. Er bittet den Besucher um Fürsprache beim neuen Kommandanten, um die alte Tradition zu bewahren. Doch der Besucher winkt ab, als Außenstehender habe er keinen Einfluss.

Daraufhin nimmt der Offizier selbst Platz in der Maschine und setzt sie in Gang. Der Besucher ahnt, was nun geschehen wird. Doch die Maschine ist defekt. Statt dem Offizier die Nadeln in die Haut zu stechen, durchbohrt sie mit ihrem Stachel seine Stirn. Der Besucher verlässt die Strafkolonie.

DIE MECHANISMEN DES SYSTEMS HINTERFRAGEN
Die Regisseurin Sophie Kochanowska im Gespräch mit Dramaturgin Elena Garcia Fernandez

Welche Aspekte interessieren dich als Regisseurin an diesem Werk?

Mich interessiert die dringliche Aktualität des Themas. Was das Stück im Kern beschreibt, ist ein autoritäres Regime und die Mechanismen, die ein solches Regime aufrechterhalten. Autoritarismus operiert auf keiner rationalen Basis, sondern nutzt Propaganda, um Ängste zu schüren und Menschen gegeneinander aufzuhetzen. So wird es einer kleinen Gruppe möglich, immer mehr Macht zu erlangen. Eine mechanisch effiziente Bürokratie verstärkt die totalitäre Kontrolle über die Bevölkerung.

Leider sind solche Mechanismen heutzutage noch sehr aktuell. Es scheint menschlich zu sein, dass wir uns nur schlecht an die Lehren der Geschichte erinnern und noch schlechter darin sind, diese Lehren auf unsere Situation zu übertragen. Deswegen brauchen wir Kunst: Kunst als Erinnerung, Kunst als Mahnung, Kunst als Beispiel, weil die Kunst eine transformative Kraft entfalten kann und uns zeigt, wie wir die Welt – wie wir uns selbst – verstehen und verändern können.

Wo und wann spielt das Stück?

Das Interessante ist, dass es weder zeitlich noch räumlich verortet ist. Es könnte heutzutage stattfinden, aber auch vor tausenden von Jahren stattgefunden haben. Es hat etwas Zyklisches, immer Wiederkehrendes.

Wichtig ist, dass wir uns in einer Zeit der Veränderung befinden, in der alle Machtverhältnisse schwanken und neu definiert werden müssen. Der alte Kommandant ist tot, es lebe der neue Kommandant. Zeiten von Unsicherheit werden häufig ausgenutzt, um die Kontrolle über die Bevölkerung zu verschärfen und Menschenrechte einzuschränken. In der Strafkolonie gibt es keine Justiz, keine Unschuldsvermutung, keine Verteidigung. Die Hinrichtungen werden immer mehr im Geheimen ausgeführt. Die rituelle Form verleiht ihnen etwas Uraltes, das nicht hinterfragt werden kann.

Ich spreche von Ritual auch deshalb, weil das Stück für mich etwas Mythisches hat. Mythisch im Sinne einer klassischen Tragödie. Alle Elemente sind von Anfang an da, es gibt eine zeitliche, örtliche und handlungsbezogene Einheit, und dadurch entsteht das Gefühl, dass die Aktion sich auf ein unausweichliches Ende zubewegt. Das wird in den Kostümen von Viktoria Schrott und vor allem im Bühnenbild von Matthias Werner aufgegriffen. Wir mischen Elemente aus unterschiedlichen Epochen und verbinden die römischen Ausstellungsexemplare in der Steinhalle mit der Moderne. Die Schienen, die zum römischen Tor führen, dienen als Sinnbild für das Unausweichliche. Sobald die Maschine auf die Schienen gesetzt wird, weiß man, wo sie hinführen.

Aber dieses Gefühl trügt: Man kann Schienen auch sabotieren, man kann Widerstand leisten. Fatalistisches Denken und Hoffnungslosigkeit sind Teil der Propaganda und werden absichtlich gesät. Das Unausweichliche ist auch ein Mythos.

Wie interpretierst du die vier Figuren?

Die Figuren haben keine Namen. Sie werden Offizier, Besucher, Soldat und Verurteilter genannt. Sie sind Menschen, handeln und agieren als solche, haben aber auch eine allegorische Funktion. Der Offizier ist für mich eine Verkörperung des fanatischen Glaubens an eine Ideologie. Die Maschine und das System, das sie repräsentiert, sind für ihn etwas Religiöses, Irrationales, Emotionales. Ihm gegenüber ist der Besucher der kalte, berechnende Bürokrat, der meint, unpolitisch zu sein und nicht handeln zu können, der aber das ganze Geschehen passieren lässt und unmerklich beeinflusst. Der Soldat ist der typische Mitläufer, der schlägt und tötet, um nicht selbst geschlagen und getötet zu werden. Und der Verurteilte ist das Opfer, der Sündenbock, der von den anderen entmenschlicht wird, um ihn ohne Schuldgefühl ermorden zu können.

Und dann gibt es noch die Maschine …

Ja, die Maschine ist der fünfte Protagonist des Stückes. Sie ist ein Symbol für das gesamte autoritäre System, das vergeht und zerfällt, aber immer wieder neu entdeckt und repariert wird, und von dem kein Mensch verschont bleibt. Der Autoritarismus frisst seine eigenen Kinder.

Welche Rolle spielt die Musik?

Ich finde, dass die Kammeropern von Philip Glass eine unglaubliche Intensität haben, eine Prägnanz und einen Drive, der einen vom ersten Ton an packt und bis zum letzten nicht wieder loslässt. Glass' Minimal Music birgt einen Reichtum an Farben: Es gibt dramatische Episoden, Dissonanzen, lyrische, verführerische Passagen, rhythmische Figuren. Man hört die Maschine, man hört auch den Fanatismus des Offiziers und die vermeintliche Gleichgültigkeit des Besuchers. Und in den Wiederholungen, die sich, ohne dass man es merkt, langsam verändern, steckt der Appell, alles, was man hört, zu hinterfragen. Glass überträgt die vermeintlich rationale Ideologie in eine musikalische Form und zeigt zugleich, dass sie keinem rationalen Schema folgt. Im Kern der Maschine ist Leere. Sie wird nur mit Sinn erfüllt, wenn wir an sie glauben, aber das zu tun wäre trügerisch, irreführend und fatal. Viel lieber sollten wir die Mechanismen des Systems hinterfragen.

Regieassistenz und Abendspielleitung … Anna Kudielka; Studienleitung … Fiona Macleod; Korrepetition … Alex Norton; Soufflage … Xenia Schwabauer; Regiehospitanz … Karla Brummerhop; Übertitelinspizienz … Julia Sabine Edling / Patrick Stelmach; Leiterin der Statisterie … Mareike Piringer
Technischer Leiter … Dominik Maria Scheiermann; Werkstättenleiter … Niels Sonnemann; Produktionsleitung und Konstruktion … Luca Fleischhut; Mitarbeiterin der Technischen Leitung … Anne Kristin Bugner; Bühneneinrichtung und Veranstaltungstechnik … Damian Kommander, Guido Reichert; Auszubildende Veranstaltungstechnik … Eduardo Antonio Dos Santos Cassilhas, Dan Gebhardt, Sebastian Koch; Leiter der Veranstaltungstechnik … David Amend; Requisite … Franziska von Holst; Leiter der Requisite … Fred Haderk; Leiterin der Dekorationswerkstatt … Isabella Krupp; Leiter der Schreinerei … Ingo-Rainer Seefeldt; Leiter der Schlosserei … Erich Bohr; Leiterin des Malsaals … Bettina von Keitz
Kostümdirektorin … Ute Noack; Stellv. Kostümdirektorin … Antonia Hilchenbach; Herrengewandmeister … Thomas Kremer, Falk Neubert; Koordination Garderobenwesen … Julia Seiler; Fundusverwaltung … Ingrid Lupescu; Chefmaskenbildner … Guido Paefgen; Stellv. Chefmaskenbildner … Thomas Hilckmann; Maskenbildnerinnen … Annika Engels, Medea Karnowski

FOTO
Daniel Semsichko

NACHWEISE
Der Inhalt und das Interview sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.
Foto © Andreas J. Etter

Wir danken dem Landesmuseum Mainz, Frau Dr. Birgit Heide sowie allen Mitarbeiter*innen für ihre Unterstützung.

IMPRESSUM
Spielzeit 2026/2027;
Herausgeber: Staatstheater Mainz; Intendant: Markus Müller; Geschäftsführender Theaterdirektor: Erik Raskopf; Redaktion: Elena Garcia Fernandez; Druck: Seltersdruck & Verlag Lehn GmbH & Co. KG; Visuelle Konzeption: Neue Gestaltung, Berlin

In der Strafkolonie
Philip Glass

Staatstheater Mainz

IN DER STRAFKOLONIE
Kammeroper von Philip Glass (2000)
Libretto von Rudolph Wurlitzer
nach einer Erzählung von Franz Kafka (1914)

Musikalische Leitung … Andri Joël Harison
Inszenierung … Sophie Kochanowska
Bühne … Matthias Werner
Kostüme … Viktoria Schrott
Licht … Tobias Wohlfahrt
Dramaturgie … Elena Garcia Fernandez

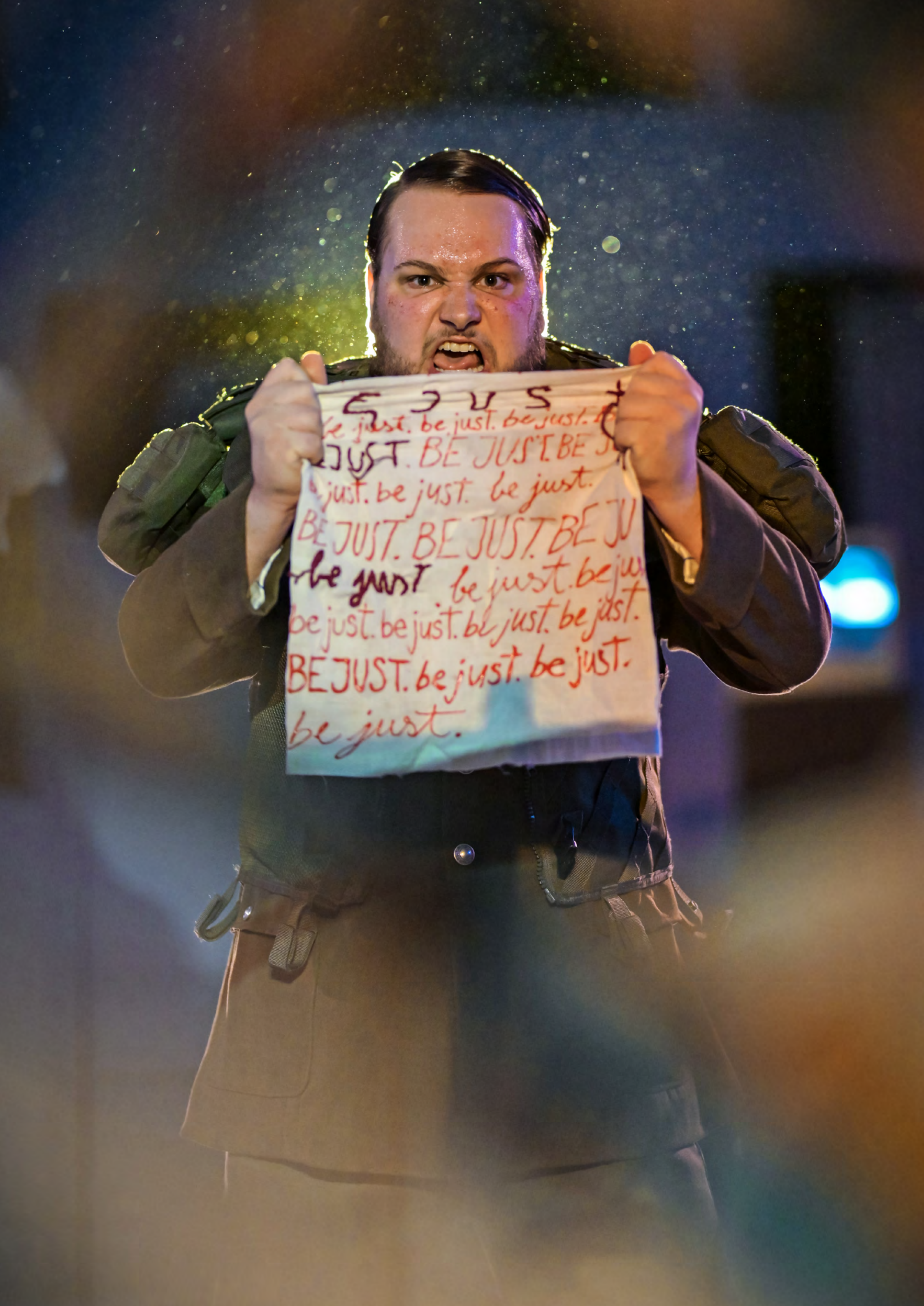
Offizier … Daniel Semsichko
Besucher … Mark Watson Williams
Soldat … Matthias Beitien* / Julius Klinger*
Verurteilter … Felipe Salazar* / Jonas Wegner*

Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters Mainz
* Statisterie des Staatstheaters Mainz

Aufführungsdauer: ca. 80 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: © 2000 Dunvagen Music Publishers Inc. Used by Permission.

Premiere am 26. September 2026
Steinhalle im Landesmuseum Mainz


BE JUST. BE JUST. BE JUST.
be just. be just. be just.
BE JUST. BE JUST. BE JU
be just. be just. be just.
be just. be just. be just.
BE JUST. be just. be just.
be just.